

# Renoir und seine frühlinghaften Impressionen

**Kunstmuseum** In wenigen Tagen eröffnet eine Renoir-Ausstellung über die frühen Jahre des Malers

VON SIMON BAUR

Die grossen technologischen, politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben die Moderne vorbereitet. Im Tanz, in der Musik und der bildenden Kunst ist dies besonders deutlich zu beobachten. Pierre-Auguste Renoirs Werk spielt nicht nur für den Impressionismus eine bedeutende Rolle, seine Kunst hat zahlreiche Künstler des 20. Jahrhunderts inspiriert und beeinflusst. Um die damalige Zeit fundierter auszuleuchten und ihre Intentionen besser zu verstehen, fokussiert Nina Zimmer, die Kuratorin der Basler Renoir-Ausstellung, auf das Frühwerk dieses Künstlers und Meisters der malerischen Oberflächen.

## Forschung machte neugierig

Was interessiert sie denn besonders am Frühwerk? Nina Zimmer: «Da ich für die Kunst des 19. Jahrhunderts hier am Hause zuständig bin, ist es nur natürlich, immer wieder andere Positionen der in der fantastischen Sammlung vertretenen Künstler in den Vordergrund zu rücken. Von Renoir besitzen wir ein herausragendes Genre-Porträt: «Die Dame mit dem Möwenhütchen». Forschungen rund um dieses Bild hatten mich neugierig gemacht auf die frühe Schaffensphase Renoirs.» Und auf die Frage nach ihrem Lieblingswerk, sagt sie: «Da gibt es verschiedene – ein ganz fantastisches Bild ist «Madame Monet mit Ihrem Sohn» aus der National Gallery in Washington – es hängt im letzten Ausstellungsraum.»

## Renoir war besonders empfänglich für die gesellschaftlichen Unterschiede zwischen den Menschen.

«Zwischen Bohème und Bourgeoisie» ist die Ausstellung betitelt, ein Gegensatz, der durchaus überwindbar war, wie nicht nur Edouard Manets «Déjeuner sur l'herbe», sondern auch bekannte Werke von Toulouse-Lautrec und Edgar Degas unterstreichen. Nina Zimmer erklärt dazu: «Der Begriff des «Milieus» ist zentral – nicht nur für den französischen Roman dieser Zeit, sondern auch für Maler wie Manet oder Renoir in dieser Zeit.

Renoir war besonders empfänglich für die gesellschaftlichen Unterschiede zwischen den Menschen – seien es die kleinen Details eines Nachmittagskleides, eines speziell genähten Handschuhs oder einer Toilette, welche eine Person sozial «lesbar» machten für die Zeitgenossen. Er notierte sie in seinen Bildern sehr genau. Als Handwerker Sohn, der unter prekären Verhältnissen in der Künst-



Die Kuratorin Nina Zimmer beim Plakat der Renoir-Ausstellung, die sie konzipiert hat und aufbaut.

KENNETH NARS

lerbohème lebte, in wenigen Jahren aber in den grossen Salons der Pariser Haute Bourgeoisie empfangen wurde, hat er auch biografisch die Strecke von Bohème zur Bourgeoisie mehrfach zurückgelegt.»

## Fasziniert von späteren Arbeiten

Nina Zimmer begeistert sich nicht nur für das Frühwerk von Renoir. Sie plädiert dafür, dem Spätwerk mehr Rechnung zu tragen: «In einer Ausstellung in Paris und Los Angeles ist gerade erst herausgearbeitet worden, welch grosse Wirkung Renoirs Werk des 20. Jahrhunderts in der nächsten Künstlergeneration entfaltet hat. Renoir hat sicher auch in sei-

nem Spätwerk einen eigenständigen Beitrag geleistet. Nur interessieren uns als Betrachter verschiedene Dinge zu verschiedenen Zeiten. Der Impressionismus als der Königsweg zur Moderne ist in der Kunstgeschichte der Nachkriegszeit sicher überbetont worden. Wir sind jetzt offener für die Nebenwege: Sehr interessant finde ich, wie Renoir immer wieder versucht, zwischen akademischer Tradition und Moderne zu vermitteln. Sein grösstes Talent ist für mich aber ein malerisches: die Raffinesse, mit der er die Qualitäten von Oberflächen umzusetzen weiss und damit treffsicher Stimmungen, Atmosphären und Milieus einfängt.»

Das Kunstmuseum besitzt rund 20 Arbeiten von Renoir, Zeichnungen und Skulpturen mitgerechnet. Das lässt aufhorchen. Auf die Frage, ob Renoir schon früh in der Schweiz gezeigt und gesammelt wurde, sagt Nina Zimmer: «Ja, Renoir ist sehr früh von Schweizer Sammlern erkannt und gesammelt worden. In der Basler Kunsthalle waren früh Werke ausgestellt und Schweizer Sammler – allen voran Oskar Reinhart – haben bedeutende Renoir-Sammlungen aufgebaut.» Ein Wiedersehen, aber auch ein Neues Sehen ist angesagt. Denn die Ausstellung möchte laut Zimmer «durch ihre überlegte, konzentrierte Hängung überzeugen».

## Renoir – die frühen Jahre

**Ausstellung** vom 1. April bis 12. August 2012, Eröffnung am 31. März, 17 Uhr im Kunstmuseum. Geöffnet am: 6.4., 9.4., 1.5., 17.5., 27.5., 28.5. 2012. Am 1.8. geschlossen. Offen jeweils Di–So 10–18 Uhr.

Der Katalog kostet Fr. 58.–.

**Tagung** am 29./30.6.2012; Renoir: Kitschverdacht und Modernismus. In Zusammenarbeit mit der Leuphana Universität Lüneburg und der Sammlung Oskar Reinhart «Am Römerholz» Winterthur. (BZ)

[www.kunstmuseumbasel.ch](http://www.kunstmuseumbasel.ch)

# Ungewohnte, aber überzeugende Klangbalance

**AMG-Konzerte** In der Reihe der AMG-Solistenkonzerte dirigierte Winfried Toll «Ein deutsches Requiem» von Johannes Brahms.

VON ALFRED ZILTNER

Klanglich opulent, mit einem grossen Chor und einem vollbesetzten sinfonischen Orchester – so sind wir gewohnt, das «Deutsche Requiem» von Johannes Brahms zu hören. Ganz anders, und sehr überzeugend, klang das Werk nun bei der Aufführung im Rahmen der AMG-Sinfoniekonzerte mit der Camerata Vocale Freiburg und dem Kammerorchester Basel,

dirigiert von Winfried Toll, dem langjährigen Leiter des Freiburger Chors. Das lag vor allem an der im Vergleich reduzierten Besetzung der Streicher-Register, die mehr Transparenz schuf und ein neues Gleichgewicht mit den andern Orchestergruppen ermöglichte.

## Mehr Transparenz

Exemplarisch war das zu erleben in der Einleitung zum zweiten Satz «Denn alles Fleisch, es ist wie Gras»: Üblicherweise erklingt hier ein Trauermarsch mit sattem Streicherklang; nun traten die Holzbläserstimmen als vollwertige Partner aus dem Hintergrund und machten das polyfone Stimmengewirr innerhalb des Mar-

sches für einmal deutlich hörbar. Diese Besetzung entspricht im Übrigen dem, was Brahms zu Lebzeiten meist gehört hat. Viele Orchester des

## Winfried Toll dirigierte eine stimmige, wohlproportionierte Aufführung mit fein abgemischten Chorfarben.

19. Jahrhunderts hatten eine ähnliche Grösse, etwa die Meininger Hofkapelle, mit welcher der Komponist seine Vierte Sinfonie uraufgeführt hat. Dazu kommt, dass die Streicher

damals mit den weniger durchdringend klingenden Darmsaiten gespielt haben. Für diese Interpretation war der Musiksaal des Stadtcasinos ein Glücksfall; in unseren akustisch problematischen Kirchenräumen wäre eine solche Transparenz kaum zu erreichen.

## Triumphale Leuchtkraft

Toll dirigierte eine stimmige, wohlproportionierte Aufführung mit fein abgemischten Chorfarben. Die Camerata Vocale sang ausgesprochen kultiviert, dabei ausdrucksstark und erstaunlich textverständlich. Die mit runden, klaren Stimmen besetzten Register verbanden sich zu einem ausgewogenen Chorklang, der sich –

etwa im Auferstehungsjubel des sechsten Satzes – zu triumphaler Leuchtkraft steigerte. Die Walliserin Rachel Harnisch sang das Sopransolo mit strahlender Höhe. Der junge Engländer Benedict Nelson besitzt einen kraftvollen, dunkel gefärbten Bariton. Er gestaltete seine beiden Auftritte sehr textbewusst, ganz verinnerlicht das demütige Gebet im dritten Satz, mit allzu wenig prophetischer Grösse die Auferstehungsvision des sechsten. Die Musiker des Kammerorchesters spielten auf gewohnt hohem Niveau, im fast kammermusikalischen Miteinander.

Die Begeisterung des Publikums war gross; besonders für die Leistung der Camerata Vocale.